

Von alten und neuen Wirtschaftszeichen im Thurgau

Autor(en): **Gremminger, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Thurgauer Jahrbuch**

Band (Jahr): **20 (1944)**

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-699830>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von alten und neuen Wirtschaftszeichen im Thurgau

Von Hermann Gremminger

Diese kleine Arbeit erhebt keineswegs Anspruch auf erschöpfende Behandlung eines sehr weitschichtigen Materials. Sie möchte lediglich den Leser in aller Bescheidenheit auf Kulturgut aus neuer und alter Zeit aufmerksam machen, an dem man sonst wohl achtlos vorüberhastet oder -fährt, wenn wieder einmal Benzin zu haben ist. Wer achtet stark auf solche Tafeln und Ausleger! Und doch sind sie einer Betrachtung wert, denn es steckt nicht nur viel gutes handwerkliches Können dahinter, das Respekt abnötigt, sondern sie geben auch ein Bild der Entwicklung.

Es ist lange her, seit Weinbauern zum Zeichen, daß man bei ihnen einen Trunk haben könne gegen Geld und gute Worte, einen grünen Busch oder Kranz ans Haus steckten und es so als Schenke bekannt machten. Aber sogar ein Tannenbusch welkt bald in Wind und Sonne. So wird es ganz verständlich, daß die Wirte solidere Wirtshauszeichen wünschten und machen ließen. Es gab drei Mittel, sie zu bekommen. Der Meister Maler konnte direkt auf die Hauswand an gut sichtbarer Stelle einen Wirtschaftsnamen aufpinseln, wie das ja bis auf den heutigen Tag noch recht viel geschieht, nur nicht immer mit Geschmack und guter Schrift. Es könnte manches besser sein im Thurgau herum, wie anderswo. Dann lag der Gedanke natürlich auch sehr nahe, auf einer besondern Tafel kund zu tun, daß in dem betreffenden Hause zu trinken zu bekommen sei oder gar übernachtet werden könne, als der alte Brauch, daß Klöster und Burgen Reisende beherbergten, abging und durch ein entstehendes Gastgewerbe übernommen wurde. Scheffel singt bekanntlich vom «schwarzen Walfisch zu Askalon», was auf ein sehr hohes Alter der öffentlichen Wirtschaften schließen ließe. Aber der Sänger des Trompeters von Säkingen war ein Spaßvogel und ulkte gern in seinen Studentenliedern. Doch gäbe es sicher Stoff zu einer fröhlichen Doktordissertation, zu untersuchen, wann der Homo sapiens masculinus erstmals zur Unterbrechung häuslichen Überglücks ins Wirtshaus konnte, um bei Seinesgleichen Unterhaltung zu finden oder irgend einen Hausärger herunterspülen zu können.

Daß man solche Tafeln mit Wirtshausbenennung aus Holz erstellte, ist ebenfalls sehr einleuchtend, denn es war das nächstliegende und besterhältliche, billigste Material. Darum sind solche Holztafeln gleichfalls bis auf die Gegenwart üblich, namentlich seit man unterdessen allerlei Mittel erfunden hatte, solche Tafeln gegen Wettereinflüsse unempfindlicher und also solider zu machen. Aber auch bei neusten Erzeugnissen vermißt man oft Gefälligkeit und gute Schrift, und die allermodernsten Anhänger mit Lichtreklame haben die Qualität selten verbessert, eher alte gute noch verunziert. Und doch dürfte es eine

reizvolle Aufgabe sein, diese Licht- oder Leuchttafeln in die bestehenden guten Zeichen so einzubauen, daß sie sich harmonisch einfügen und geschickt Altes und Modernstes verbinden. Es wäre oft Besseres und namentlich Schöneres herauszubringen mit denselben Kosten.

Endlich lag es nahe, besonders an Eckhäusern, durch einen Arm das Wirtschaftszeichen weit in die



Alte Krone in Weinfeldern

Straße und nach beiden Seiten sichtbar auszuhängen, wozu sich natürlich Eisen vorzüglich eignet. Auch diese Art der Wirtshausankündigung ist alt, was nicht wundern wird, wenn man bedenkt, wie außerordentlich tüchtige Schmiede und Schlosser schon frühe im Mittelalter ihre Kunst betrieben. Man besehe sich nur einmal die wundervollen Chorgitter in alten Kirchen! Daß man diese reife Kunst nicht häufiger trifft bei uns, wird wohl an der sprichwörtlichen Sparsamkeit unserer Vorfahren gelegen haben; denn solche Arbeiten kosten eine Menge Geld, und schließlich wird ein Wirtshaus doch wohl eher durch die Güte von Speis und Trank berühmt, was sich rasch herum-spricht im Lande (heute besonders!) als durch einen noch so herrlichen Ausleger, so sehr der dem Schlosser und Besitzer Ehre einlegt. Wirklich ist unser Kanton nicht überreich an guten Arbeiten dieser Art. Der Verfasser kommt viel durch die Heimat und ist

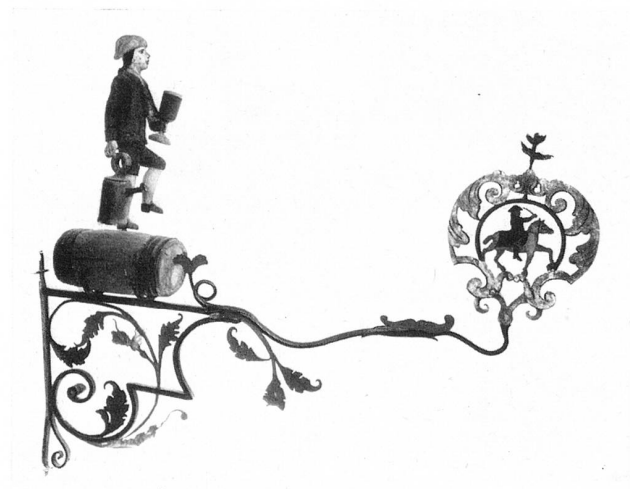
zu Aufnahmen guter Ausleger noch besonders durch unsere alten Städtchen gegangen. Die Ernte war mager. Allerdings ist entschuldigend festzustellen, daß unsere geschlossenen Ortschaften meist mehrere große Brände hinter sich haben, wie zum Beispiel Bischofszell und Frauenfeld, die oft ganze Stadtteile in Asche legten. Es ist sicher, daß dabei auch viele solche Arbeiten mit zugrunde gingen und nicht mehr erneuert wurden.

Etwas weniges ist in Museen zu finden. Das kantonale in Frauenfeld weist einige ganz gute Sachen auf, und wohl auch von den ältesten, die wir im Kanton noch haben. Da hängt zum Beispiel im Gang des Erdgeschosses ein vortreffliches Muster einer alten Holztafel aus Weinfelden vom Jahre 1641, also aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges und der Pest. Sie ähnelt merkwürdig einer Kalendertafel, wie man sie noch fast in jeder rechten Bauernstube findet, um den «Appenzeller» darin aufzuhängen an der Stubenwand. Nur sind natürlich die Ausmaße größer. Man liest unten mit Behagen: «Zuo der Guldina Krone». Diese Tafel, im Rahmen mit den Wappen der sieben regierenden Orte geschmückt, hing seinerzeit an der ehemaligen Badstube in Weinfelden. Sie ist vorderseitig restauriert, rückwärts aber noch im alten Zustande. Ich halte es für durchaus möglich, ja wahrscheinlich sogar, daß diese Tafel Vorgängerin des Auslegers der heutigen «Krone» war, denn Herr Seeger sagte mir, sein Ausleger — übrigens ein sehr schönes altes Stück mit prächtiger Krone — sei erst zirka 90 Jahre am Haus, das vorher Post- und Gerichtsgebäude war, wie die Stukkaturen im kleinen Saal neben dem Eingang beweisen, und der Ausleger sei von einer ältern Krone übernommen worden, als die jetzige Krone das Tavernenrecht erhielt.



Löwen in Wigoltingen

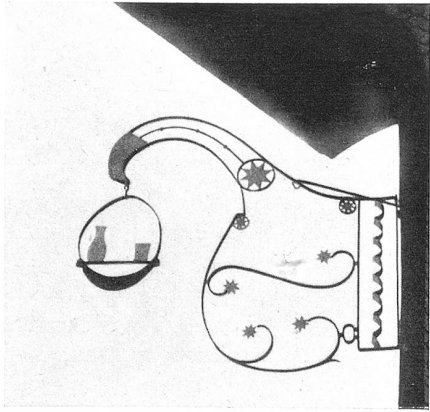
Famos präsentiert sich auch die zweite Holztafel aus dem Jahre 1680 vom «Löwen» zu Wigoltingen trotz ihrem Alter und dem gebräunten Holz. Der zweischwänzige Löwe trägt das Wappen der Zollikofer von Altenklingen, die Gerichtsherren von Wigoltingen waren. Die mit aufgeschnitzten Fischen seitwärts geschmückte Tafel wurde dem Museum geschenkt von Herrn Tierarzt Brauchli und trägt noch



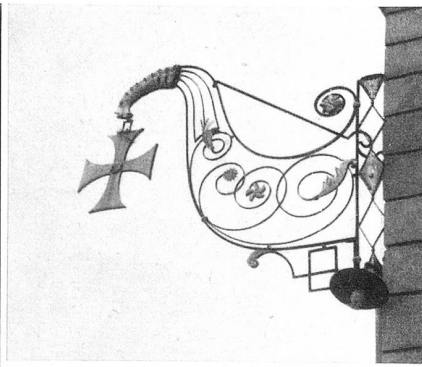
Zum Frohsinn, Frauenfeld

ein Herbergszeichen der Tuchscherer und Kupferschmiede von Weinfelden von Anno 1730. Es ist den Donatoren dieser beiden Holztafeln zu danken für ihre Zuweisungen ins kantonale Museum. Die beiden alten Tafeln wären sonst wohl schon längst ein Raub des Staubs und des Holzwurms geworden, und kein Mensch wüßte mehr, wie unsere thurgauischen Vorfahren aus jener Zeit solche kleine Probleme gelöst haben. Vielleicht ermuntert dieser Hinweis noch andere Besitzer von Altertümern, diese einem Museum zu überweisen, wo sie kunstgerecht unterhalten und der Nachwelt überliefert werden können als kulturhistorische Merkwürdigkeiten, die doch sonst sehr oft in Privatbesitz zugrunde und verloren gehen, besonders bei Besitzwechsel von Häusern und bei Brandfällen.

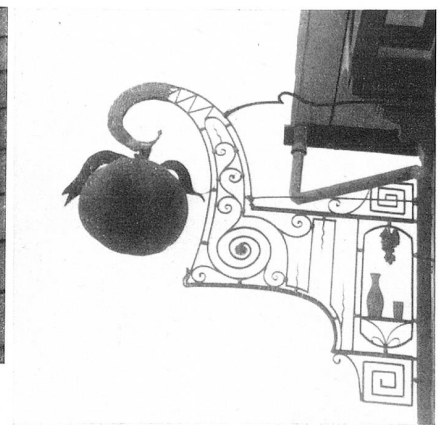
Dicht neben diesen Tafeln hängt nun im Museum ein alter eiserner Ausleger an der Wand, der durch seine fröhliche und naive Kunst Freude macht und dem ehemaligen Eisenbearbeiter ein kleines Denkmal setzt, obschon er gleich dem unbekanntem Soldaten oder ganz neuestens dem unbekanntem Waffenläufer von Frauenfeld 1943 eben namenlos bleiben muß. Nur sein putziges Werk lebt weiter. Aber wie er da auf zierlich und flott gehämmertem Rankenwerk einen Schenken mit Kanne und Becher auftraben läßt auf einem Fasse, ist einfach köstlich. Unwillkürlich fuhr mir die Zeile durch den Sinn aus Eichendorffs «Wanderlied der Prager Studenten», als ich den fidelen Vorläufer aller befrackten Kellner beschaute, wo es heißt:



Zum Sternen, Hefenhofen



Zum Kreuz, Frauenfeld



Zum roten Oepfel, Sonnenberg-Amriswil

Und siehe, über ein kleines
mit einer Kanne Weines
venit sua domo
beatus ille homo.

Schenke und Fäßchen sind von Holz, Rankenwerk, Arm und Ring mit einem Reiter aus Metall. Dieses seltsame Wirtshauszeichen wurde laut Katalog und Mitteilung von Herrn Dr. Herdi 1894 angekauft von Herrn J. Deucher, Bäcker, zum «Frohsinn» in Frauenfeld. Über Alter und Ersteller war nichts zu erfahren.

Nach diesen drei Museumsstücken aber noch etwas aus der lebendigen Heimat!

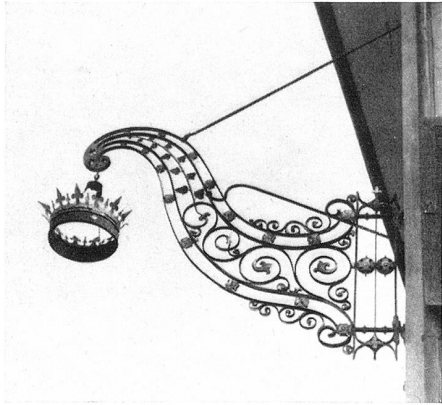
Man begreift als sparsamer Thurgauer ganz wohl, daß nicht jeder Wirt an seine Hausecke einen pomphaften Ausleger sich leistete. Darum sind solche Ausleger in den Anfängen und in einfachen Verhältnissen bis heute einfach geblieben. Oft war es in einem Ring — kreisrund oder oval — nur ein halbgefülltes «Gütterli» mit einem Glas daneben, in Blech ausgeschnitten und bemalt, das anzeigen mußte, daß man in dem betreffenden Hause wirtet. Dieses schlichte Symbol einer Schenke ist sinnfällig und kehrt oft wieder. Als Beispiel sei der Ausleger am «Sternen» in Hefenhofen angeführt. Der Ausleger ist noch etwas kärglich in der Material- und Kunstverwendung, zeigt aber doch schon den eleganten Schwung der meisten Ausleger mit dem langen Vogelhals samt dem Adlerkopf, der im Schnabel den Ring trägt. Merkwürdigerweise sitzt aber hier im Ring nicht etwa, wie sonst durchwegs, das Bild des Wirtschaftsnamens, also in diesem Falle ein Stern, sondern eben der augenfällige Schoppen mit dem Trinkglas.

Flasche und Glas stehen auch wieder im Ausleger des Wirtshauses «Zum roten Oepfel» in Sonnenberg-Amriswil, wo man sie rechts unten im schon viel reicheren Schmiedwerk sehen kann. Sie waren aber vorher auch im Ring oben. Auffallend sind hier neben den Rundspiralen auch die beiden eckigen, und merkwürdig ist die Herkunft dieses Auslegers. Er hat früher an einer schon lange eingegangenen Wirtschaft in Obertuttwil gehangen. Als der Vater des jetzigen Besitzers der Wirtschaft im Sonnenberg sein reichstes Riegelhaus im Thurgau vor etwa zwan-

zig Jahren überholen lassen mußte, wie man von Schiffen zu sagen pflegt, wollte er die mächtige Restauranttafel wieder über das prächtige Riegelwerk hängen, worauf wir nahen Heimatschützer ihn dringend baten, das doch ja nicht zu tun, es sei jammer-schade, das kunstvolle Holzwerk ausgerechnet mit einer «Restaurant»-Tafel zu verdecken. Wir rieten ihm, durch ein Inserat einen ältern, gebrauchten Ausleger zu suchen. Der Obertuttwiler meldete sich, und so kam der Kauf und die Wanderung des Auslegers zustande. Aber immer hieß das mächtige Wirtshaus mit seinen reichen Giebeln noch «Restaurant», bis 1939 die Landi die Wendung brachte, wo im Dörfli «der rote Oepfel» der ausstellungbesuchenden Wirtin in die Augen stach: Als vor zwei Jahren wieder eine Außenerneuerung des Baues nötig wurde, ruhte die wackere Wirtsfrau nicht, bis ihr ein kunstreicher Schlosser der Gegend einen Eisenapfel trieb, der nun rotbespritzt stattlich am Riegelhaus hängt an der Stelle, wo vorher der Gütterliring eingefügt war. Der Apfel ist kräftig modelliert, aber die Ausmaße und der Kubikinhalte des Riegelhauses halten dem «welschen» Sommerer leicht Gegengewicht. Seitdem heißt das Wirtshaus «Zum roten Oepfel», und der Ausleger zeigt es weithin an. Eine ergötzliche Geschichte! Und das hat mit seinem Apfel im Dörfli die Landi getan!

Daß scheinbar Ausleger gerne «evakuieren», wie der Kriegsausdruck lautet für ausziehen, und den Wohnort wechseln, beweist eine Mitteilung aus Bischofszell, wo der Ausleger der «Linde» — gleichfalls ein gutes Stück, das nur aus Platzmangel nicht auch im Bilde erscheint — vorher in Zihlschlacht am großen Riegelhaus der Post eine Krone getragen hat.

Eine schlichte, aber doch gute Schlosserarbeit ist der Ausleger «Zum Kreuz» in Frauenfeld. Bemerkenswert ist die Form des Kreuzes, ein Malteserkreuz. Ob sie absichtlich verwendet wurde, weil die Malteserritter bekanntlich im Mittelalter weit in allen Landen herumgekommen und viel gewandert sind und deshalb oft fremde Herbergen brauchten, aber auch selbst Herbergen gründeten, oder ob nur die zierlichere Form des Kreuzes den Meister seiner-



Zur Krone, Weinfelden



Zum Adler, Ermatingen

zeit lockte, wird nicht mehr herauszubringen sein. Da die Herberge «Zum Kreuz» aber schon eine gute Weile besteht, könnte der Ausleger ziemlich alt sein.

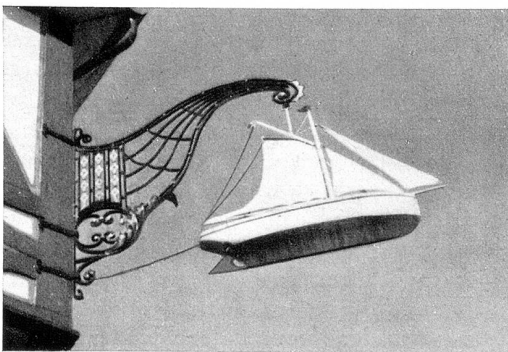
Gedrungen und kräftig, richtigerweise aus gutem statischem Gefühl heraus ist der Ausleger «zur Schiffflände» in Arbon. Auch dieses Wirtschaftszeichen kann, nach Bauart des Hauses zu schließen, sehr wohl reichlich alt sein.

Ein reicheres und größeres Schlosserwerk ist am «Adler» in Ermatingen zu erschauen. Es hängt den Adler kräftig und weit über die Straßenkreuzung hinaus und darf als recht gutes und kunstvolles Zeichen bewertet werden. Wir haben im Thurgau noch manchen «Adler», an der Wasserburg Hagenwil sogar einen Doppeladler. Ob das noch mit der frühern Zugehörigkeit des Thurgaus zu Österreich zusammenhängt oder nur Freude am königlichen Vogel ist, kann wohl kaum sicher ergründet werden. Es ist auch sonst allerlei sonderbar mit den Wirtschaftsnamen. Gerade bei den zahlreichen «Kronen» im Lande kann man füglich zu der Frage kommen: Wie paßt ein so monarchisches Symbol zu unserer alten demokratischen Gesinnung? Steckt da noch ganz alte Königsverehrung dahinter oder gar uralter Märchenzauber? Übrigens haben bis in die neueste Zeit nicht nur Ausleger ihren Hängeort gewechselt. Auch Wirtschaften selbst wurden nicht selten umgetauft. So ergab sich zum Beispiel anlässlich einer kleinen Untersuchung über die 32 eingegangenen Wirtschaften von Amriswil, daß das jetzige «Metropol» am

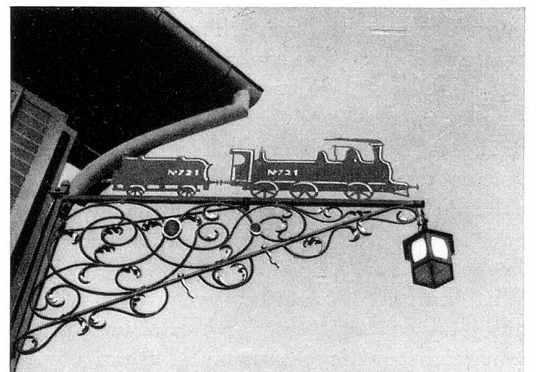
Marktplatz früher einmal «zum wilden Mann» und später «zur Brauerei» geheißen hat, obschon gar nie dort gebraut wurde.

Als letztes Bild möge noch der Ausleger der «Eisenbahn» in Weinfelden zeigen, daß auch unsere Generation tüchtige Handwerker besitzt, die ebenfalls etwas fertigbringen. Eine Eisenbahn darzustellen und sie richtig und gut zu placieren, war gar keine so leichte Sache! Sie in einen Ring hängen, ging der Länge wegen nicht. So hat der Meister diese stattliche Lokomotive, und zwar noch eine die raucht, oben auf den wagrechten Tragbalken gestellt und jedenfalls damit das Richtige getroffen. Als Hängeobjekt kam ein Laterne an die Spitze des Auslegers. Ich habe jedesmal Freude, wenn ich an der Wirtschaft vorbeikomme oder hineingehe und diesen kräftigen, sinngemäßen Ausleger an dem überaus glücklich renovierten Riegelhause sehe.

Selbstredend könnte noch eine Reihe ansehnlicher Auslegerbilder hier veröffentlicht werden. Die Aufnahmen lägen vor. Die Rücksicht auf den verfügbaren Platz im Jahrbuch ließ aber eine vermehrte Bebilderung leider nicht zu. Doch dürften die wenigen Druckstöcke genügen, die Leser des Jahrbuches zu veranlassen, ihren Augen neuen Betrachtungsstoff zu verschaffen. Vielleicht dient die bescheidene Besprechung auch Schlossern, Schmieden, Architekten, Bauherren und namentlich Fachschulen des Schlosser- und Schmiedehandwerks als Anregung. Dann würde sie ihren Zweck vollauf erfüllen.



Zur Schiffflände, Arbon



Zur Eisenbahn, Weinfelden